

Editorial

Innovativer Unterricht, der dem Lernen der Schüler/innen gerecht wird, benötigt vermehrt die Kooperation von Lehrkräften. Digitale Medien, Inklusionskonzepte, Feedbackkultur, Umgang mit Heterogenität, sprachsensibler Unterricht, Kompetenzkonzepte u. a. m. sind Innovationsbereiche, hinter denen sich eine Vielzahl von weiteren Faktoren tummeln. Diese zahlreichen Aufgabenbereiche machen es einer einzelnen Lehrkraft fast unmöglich, neben dem Tagesgeschäft auf dem Laufenden zu bleiben und Lehr-Lern-Prozesse immer wieder neu anzupassen.

Dennoch beschränkt sich die Kooperation von Lehrkräften häufig immer noch auf den Austausch von Materialien und Informationen über Schüler/innen oder auf Organisatorisches. So das Ergebnis einer von Richter und Pant (2016) veröffentlichten Studie zur Kooperation von Lehrkräften. Im internationalen Vergleich kooperieren Lehrkräfte in Deutschland weniger und arbeiten weniger intensiv zusammen. Dies ist insofern bedauerlich, als die Kooperation von Lehrkräften „ein Schlüssel dafür [ist], mit der wachsenden Vielfalt in den Schulklassen umzugehen und Schüler besser individuell fördern zu können“. Eine Übersicht über zentrale Ergebnisse dieser und weiterer Untersuchungen wird in dem Artikel „Kooperation in der Schule“ von [Susanne Huber](#) und [Rolf Dürr](#) gegeben.

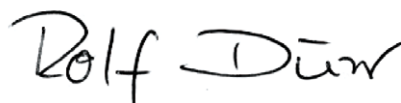
Die weiteren Beiträge in diesem Heft zeigen, dass es bereits zahlreiche Ansätze der Kooperation gibt. In zwei Artikeln stellen Aus- und Fortbildner/innen von Lehrkräften Möglichkeiten vor, Unterricht kooperativ zu reflektieren und weiterzuentwickeln. [Manuela Droll](#) zeigt an mehreren Beispielen die Möglichkeiten auf, welche die aus Japan stammende Methode „*Lesson Study*“ bietet. [Rita Schildwacht](#) berichtet aus den Niederlanden von der Videoclub-Methode, einer besonderen Form kollegialen Coachings.

Schulleitungen kommt eine Schlüsselrolle zu, wenn Lehrkräfte erfolgreich und dauerhaft im Team zusammenarbeiten sollen. Am ehemaligen Landesinstitut für Schulentwicklung wurde ein Konzept erarbeitet, Schulen bei der Förderung der Lehrkräftekooperation zu unterstützen. [Sascha Lieneweg](#) und [Silke Müller-Lehmann](#) stellen dieses Konzept vor. Die Beiträge zum Thema werden im nächsten Heft fortgesetzt. [Nils Altner](#) stellt dann Erfahrungen aus einem Grundschulprojekt vor: Beziehungsgestaltung und Schulkulturentwicklung durch Stärkung von Achtsamkeit und Mitgefühl. [Nina Klett](#) beschreibt, wie in einer Zukunftswerkstatt mit Schüler/innen, Eltern, Lehrkräften und Schulleitung das Konzept des Lernens in einer digital geprägten Welt an einem Gymnasium weiterentwickelt werden kann. Der Überblicksartikel von [Stefan Seitz](#) über gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaften von Lehrkräften und Eltern schließt das Thema ab.

Die drei Sonderpädagog/innen [Jacqueline Lorek](#), [Jörg Meißnest](#) und [Gisela Stirner](#) beschreiben die Kooperation zweier Schulen, um Inklusion voranzubringen. Sie weisen auf die Schwierigkeiten bei der Kooperation multiprofessioneller Teams hin und formulieren Gelingensbedingungen.




Dr. Susanne Huber



Prof. Rolf Dürr

Mitglieder des Redaktionsbeirats

 zuständig für das Thema dieses Heftes

susanne.huber@seminar-tuebingen.de

ritaundrolf.duerr@t-online.de

Kooperation in der Schule I

Susanne Huber, Rolf Dürr

Kooperation in der Schule

Kooperation unter Lehrkräften findet häufiger statt als gemeinhin angenommen. Oft dominieren Informations- und Materialaustausch. Die Ko-Konstruktion von Lehr-Lern-Prozessen findet seltener statt, obwohl diese hinsichtlich ihrer positiven Wirkungen auf die Schul- und Unterrichtsqualität vielversprechend ist. In diesem Beitrag werden zentrale Erkenntnisse über Formen und Bedingungen wirksamer Kooperation vorgestellt sowie Verbesserungsvorschläge bezüglich der strukturellen Rahmenbedingungen und der Kooperationsmöglichkeiten auf individueller Ebene formuliert.

► Stichwörter: Kooperationsmöglichkeiten, Ko-Konstruktion, Kommunikation, Schulqualität, Lehr-Lern-Prozesse

Manuela Droll

Lesson Study: Eine Methode der kooperativen Unterrichtsentwicklung

Lesson Study ist ein im asiatischen Raum weit verbreitetes Verfahren zur kooperativen Unterrichtsentwicklung. Lehrer/innen erforschen gemeinsam das Lernen ihrer Schüler/innen und lernen, die Bearbeitung von Aufgaben aus dem Blickwinkel der Lernenden zu beobachten. In den letzten Jahren wurde *Lesson Study* zunehmend auch in Europa bekannt und ermöglicht, Lernprozesse sichtbar zu machen und Unterricht auf die Bedürfnisse der Schüler/innen abzustimmen.

► Stichwörter: Unterrichtsanalyse, Lernen sichtbar machen, Lernprozesse, Kooperation, Unterrichtsentwicklung, Lernprozesse

Lernen von und mit anderen Lehrkräften im Videoclub

In den Niederlanden verwenden einige Schulen eine neue Strategie, mit der Lehrkräfte voneinander und miteinander am Arbeitsplatz lernen: den Videoclub. Lehrkräfte sprechen in kleinen Gruppen über Videoaufnahmen ihres eigenen Unterrichts. Jede Lehrkraft wählt dabei ein persönliches Lernziel. Mit Hilfe gut umschriebener, wechselnder Rollen unterstützen sie sich wechselseitig bei der Reflexion ihrer Unterrichtspraxis. Wesentliche Gelingensbedingung hierbei ist eine Lernumgebung, in der ein Gefühl des gegenseitigen Vertrauens herrscht.

► Stichwörter: [videographierter Unterricht](#), [Videoclub](#), [Unterrichtsanalyse](#), [Unterrichtsentwicklung](#), [Kooperation](#), [Vertrauen](#)

Teamarbeit und Unterrichtsqualität

Das Entwicklungsprogramm „Innovative Unterrichtsentwicklung in Baden-Württemberg“ als Möglichkeit zur Stärkung der Kooperation von Lehrkräften

Das hier vorgestellte Entwicklungsprogramm unterstützt innovative Schulprojekte, die das Ziel haben, die Unterrichtsqualität zu steigern und zu diesem Zweck die Kooperation in Lehrkräfteteams zu fördern. Die bisherigen Evaluationsergebnisse zeigen eine hohe Zufriedenheit der teilnehmenden Schulen und Entwicklungsteams. Damit die Projektorganisation in den Normalbetrieb einer Schule überführt werden kann, wurden durch eine Kurzevaluierung Gelingensbedingungen für Unterrichts- und Schulentwicklung durch Lehrkräftekooperation identifiziert.

► Stichwörter: [Lehrkräftekooperation](#), [Entwicklungsprogramm](#), [Unterrichtsentwicklung](#), [Schulentwicklung](#), [schulische Netzwerke](#)

Arbeiten in multiprofessionellen schulartübergreifenden Teams

Das Rommelsbacher Modell

Die gelingende multiprofessionelle Kooperation zweier Schulen im inklusiven Bereich wird vorgestellt: die Zusammenarbeit der Grundschule in Rommelsbach (einem Stadtteil von Reutlingen) und der Oberlinschule Reutlingen (ein sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum in freier Trägerschaft der Bruderhaus Diakonie mit dem Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung). Die beiden Schulen haben ein Modell entwickelt, wie die multiprofessionelle Unterstützung von Schüler/innen im Grundschulbereich mit und ohne Förderbedarf gestaltet werden kann. Zentrale Gelingensbedingungen hierbei sind eine intensive Beziehungsarbeit aller Beteiligten sowie strukturelle und personelle Unterstützung der Lehrkräfte.

► Stichwörter: [Inklusion](#), [multiprofessionelle Kooperation](#), [emotionale Entwicklung](#), [soziale Entwicklung](#), [Grundschule](#), [sonderpädagogische Förderung](#)

Der andere Weg zum Abitur – über das Albgymnasium

Inhaltlich identisch mit staatlichen Gymnasien, aber über einen anderen Weg führt das 2014 in Hohenstein auf der Schwäbischen Alb gegründete Albgymnasium zum Abitur. Das Gymnasium befindet sich derzeit noch im Aufbau, jetzt werden Schüler/innen schon bis zur Klassenstufe 10 unterrichtet. Eine ausgefeilte Pädagogik, die neue Wege wagt, lässt eine gelungene Schule entstehen, die eine glückliche Schulzeit für ihre Schülerinnen und Schüler erwarten lässt. Das Albgymnasium erhält von Lehrkräften, Eltern, Schülern und der Öffentlichkeit durchweg positive Resonanz.

► Stichwörter: [Gymnasium](#), [Privatschule](#), [Schulklima](#), [Lernatmosphäre](#)

Die Akzeptanz von Absolvent/innen der neuen Gemeinschaftsschule bei Ausbildungsbetrieben in Baden-Württemberg

**Eine erste vergleichende Untersuchung zur Akzeptanz von Absolvent/innen
der Gemeinschaftsschule und der Realschule**

2012/13 gingen in Baden-Württemberg die ersten GMS an den Start, somit verließen mit Schuljahresende 2017/18 erstmals Schüler/innen die GMS mit dem Realschulabschluss. Mit vorliegender Studie wurde bei Ausbildungsbetrieben eine erste Befragung bezüglich ihrer Akzeptanz im Vergleich mit Realschulabsolvent/innen vorgenommen. Hierzu wurde ein standardisierter schriftlicher Fragebogen in 10. Klassen an 4 GMS und 4 Realschulen eingesetzt, ergänzt durch leitfadengestützte Interviews. Die Seite der aufnehmenden Betriebe ist durch Experteninterviews in Ausbildungsbetrieben vertreten.

Ausbildungsbetriebe bevorzugen Bewerber, die sich im Vorfeld ausgiebig mit dem Berufsfeld auseinandergesetzt haben, gut vorbereitet sind und ansprechend gekleidet zum Bewerbungsgespräch kommen. Des Weiteren wird auf die sog. Kopfnoten und genau auf etwaige schulische Fehlzeiten geachtet. Im Vergleich mit diesen Aspekten spielt die besuchte Schulform kaum eine Rolle. Allerdings missfällt die Zeugnisform der GMS der Mehrzahl der befragten Ausbilder und Personalchefs. Einige Experten aus industrienahen Bereichen äußerten zudem Zweifel an der Gleichwertigkeit der Noten von GMS- und Realschülern. Mögliche Gründe für diese Skepsis werden diskutiert.

► Stichwörter: [Gemeinschaftsschule](#), [Realschule](#), [Übergang in die Berufsausbildung](#)